

Daß dumme Menschen geboren werden, läßt sich nicht verhüten, aber daß Menschen dumm geboren werden, das ist ein Uebel, dem man steuern könnte.

So mancher große Mann würde auf dem Sterbette auf die Unsterblichkeit seines Namens Verzicht leisten — könnte er sich damit die Sterblichkeit seiner Seele erkaufen.

Eduard Pokornj.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Von der großen Anzahl neuer Stücke, die, wie wir gesagt haben, das Odéon wöchentlich zur Aufführung gebracht hat, das interessanteste und dasjenige, welches das meiste Aufsehen erregt hat, ist „De la main gauche et de la main droite“ von Léon Gozlan. Dieses Drama hatte schon Jahre lang vor seiner ersten Aufführung von sich reden lassen und ein fast politisches Interesse gewonnen. Vor zwei Jahren nämlich, mitten in der ärgsten Verwirrung der orientalischen Angelegenheiten, ward auf dem Théâtre de la Renaissance, das eingegangen ist, aber als dessen Fortsetzung man das *Seconde théâtre français* betrachten kann, ein Stück angekündigt, das den räthselhaften Titel führte: *Il était autrefois un roi et une reine*. Man erfuhr, daß es aus der Feder des geistreichen Romanschreibers Léon Gozlan herrühre. Das Publicum war neugierig, den ersten dramatischen Versuch dieses talentvollen Dichters zu sehen und drängte sich in Masse zum Theater, als mit einem Male eine halbe Stunde vor der Eröffnung des Bureau's verhasste Gerichtsboten erschienen und ankündigten, daß die Aufführung nicht stattfinden könne, *par ordre du gouvernement!* Natürlich ward dadurch die öffentliche Neugierde nur noch mehr gesteigert. Ueberall fragte man nach dem Grunde dieses Verbots, das wie ein Bliz aus heiterm Himmel herunterfuhr, und es hieß endlich, daß der englische Gesandte auf die Unterdrückung dieses Stückes gedrungen hätte, weil darin einige Anspielungen auf die junge Königin von England und ihren Gemahl enthalten seyn sollten. Zwei Jahre lang nun hat Gozlan mit der Theaterzensur — der einzigen Censur, die in Frankreich existirt — gekämpft und sich herumgebalgt, bis es ihm jetzt nach einigen leichten Veränderungen gelungen ist, sein Stück mit verändertem Titel zur Darstellung zu bringen. Wo nun eigentlich die politischen Anspielungen, die man darin gefunden zu haben meint, gesteckt haben, wissen wir nicht, so viel aber steht fest, daß dieses Stück eine wahre Dasis in der Wüste der alltäglichen Dramen ist. Es ist etwas ungestaltet, etwas verworren und voller Unwahrscheinlichkeiten, wie so manches Erstlingswerk eines dramatischen Dichters, aber es zeugt von einem wahren Talente und hält die Aufmerksamkeit des Zuschauers vom Anfang bis zum Ende gespannt. Der Faden des Stückes ist gar zu verwickelt und der Dichter läßt seiner Phantasie zu sehr die Zügel schießen, als daß wir es hier unternehmen könnten, eine kurze Analyse davon zu geben.

Das Théâtre français, das aus der Staatskasse reichliche Zuschüsse bekommt, ist bei Weitem nicht so thätig als das Odéon, obgleich oder vielleicht gerade weil dieses bis jetzt nur auf eigene Einnahmen angewiesen ist. Während auf letzterer Bühne die neuen Stücke in schneller Folge gegeben werden, bereicherte sich am Théâtre français das Repertoire selten um eine werthvolle Neuigkeit. Scribe ist jetzt fast seine einzige Stütze und auch er ist in seinen letzten

Stücken nicht eben sehr glücklich gewesen. Nachdem er vom Comité des Théâtre français vor einiger Zeit mit einer Comödie abgewiesen ist, hat er vor einigen Wochen endlich ein größeres Stück wieder zur Aufführung gebracht. Dasselbe ist nur sehr lau aufgenommen und wird sich schwerlich lange halten. Es führt den Titel: „Le fils de Cromwell,“ und Jules Janin hat Recht, wenn er sagt, daß man in einigen Wochen auf den Cromwell Scribe's das Wort des Fürsten von Conti anwenden könnte, der eines Tages fragte: „Qu'est donc devenu ce niais de Richard Cromwell?“ Im Grunde genommen, ist indessen das Stück des unerschöpflichen Theaterdichters nicht schlechter und nicht besser als der größte Theil seiner Schauspiele. Im Gegentheil ist Scribe in dem Genre der politischen Comödie, das ganz für die Gegenwart geschaffen ist, recht eigentlich in seiner Sphäre. Das Stück wird sich noch eine Zeit hinschleppen und dann von der Bühne verschwinden, ohne nur wie das Verre d'eau wenigstens eine Zeit lang die Theaterkasse gefüllt zu haben.

Ueberhaupt würde das Théâtre français ohne die beträchtliche Subvention, die ihm gesichert ist, schwerlich bestehen können. Nur Rachel giebt noch gute Einnahmen, aber man will doch bemerkt haben, daß dieselben schon weniger groß zu werden anfangen. Wahrscheinlich ist dieß dem Umstande zuzuschreiben, daß der Kreis der Rollen, die Rachel spielt, gar zu beschränkt ist. Die junge Künstlerin denkt deshalb ernstlich daran, ihn zu erweitern. Die erste größere Rolle, die sie vornehmen wird, ist die schwierige Partie der Phèdre von Racine. Es wird interessant seyn, sie darin mit Madam Dorval, welche dieselbe Rolle auf dem Odéon giebt, zu vergleichen. Rachel studirt schon seit fast einem Jahre daran, und man kann sich gewiß eine originelle Schöpfung versprechen. Wie es heißt, hat sie schon einzelne Stellen davon in verschiedenen Salons und namentlich in dem der Madam Récamier dargestellt und Chateaubriand soll ihr insbesondere über ihre Auffassung dieser schwierigen Rolle die größten Lobsprüche gemacht haben. — Victor Hugo hatte gewünscht, Rachel möchte eine Rolle in einer großer Trilogie, die er für das Théâtre français geschrieben hat, übernehmen. Aber die jugendliche Schauspielerin hatte sich nicht verstehen mögen, eine alte 80jährige Matrone darzustellen. Indessen wird jetzt das neue Stück des Hauptes der romantischen Schule, von dem man sich Wunderdinge verspricht, mit einer andern Besetzung binnen Kurzem zur Aufführung kommen. Es wird den Titel führen: „Les Burggraves,“ und ist einigermaßen als eine Frucht von Hugo's letzter Reise, die er am Rhein unternommen und in seinem jüngsten Werke beschrieben hat, zu betrachten, wenigstens wird es, wie man sagt, am Rhein spielen. Wir werden sehen, ob Victor Hugo, dem im Allgemeinen eine große Originalität und wahres Genie nicht abzusprechen ist, in diesem neuen Drama einen neuen Weg einschlagen wird, oder ob er auf der breitgetretenen Straße der gewöhnlichen Romantik fortgewandelt. Bevor es noch zur Aufführung kommt, weckt es schon wieder die alten Streitigkeiten zwischen Classicismus und der romantischen Schule auf.

(Fortsetzung folgt.)